Philippinen:
Populismus statt Politikwechsel

Seine ersten 100 Tage im Amt nutzte der philippinische Präsident Benigno S. Aquino III wesentlich zur gefälligen Selbstdarstellung

Gastbeitrag von Dr. Rainer Werning

„Sie haben jetzt eine Regierung, die Ihnen zuhört und Ihnen die Wahrheit sagt. Sie haben eine Regierung, die Sie nicht länger mehr ignoriert und täuscht. Vertrauen ist zurückgekehrt, unsere Wirtschaft ist auf Wachstumskurs. Und allen, die in schlechtes Regieren verstrickt waren, versichere ich – Ihre Tage sind gezählt.“ Das war die Kernbotschaft, die ein sichtlich gut gelaunter, von den führenden Meinungsforschungsinstituten seines Landes mit Bestnoten bedachter Benigno Aquino III – im Volksmund kurz „Noynoy“ genannt – seiner Anhängerschaft am vergangenen Wochenende anlässlich der ersten 100 Amtstage als 15. Präsident der Republik der Philippinen mit auf den Weg gab.

Für seinen Auftritt hatte Aquino nicht den Präsidentenpalast Malacañang, sondern publicityträchtig das La Consolacion College in Manila gewählt. *„Kayo ang boss ko“ („Ihr seid mein Boss“)* – rief er den Versammelten zu und gelobte wie in früheren Reden, einen bescheidenen Regierungsstil mit seinem politischen Hauptanliegen zu verbinden, die grassierende Korruption im Land sowie die von seiner Vorgängerin, Gloria Macapagal-Arroyo, exzessiv genährte Vetternwirtschaft mit Stumpf und Stiel auszumerzen. *„Wir werden es nicht zulassen“*, sagte der Präsident unter großem Beifall des Publikums, *„dass nochmals ein Regierungssystem herrscht, in dem Beamte wie Krokodile die Staatskassen plündern. Wenn keine Korruption herrscht, gibt es auch keine Armut.“*

Gleichzeitig betrieben Aquinos Berater emsig Imagepflege. Die Medien äußerten sich positiv über des Präsidenten erste Auslandsreise zum US-Kollegen Barack Obama. Während seines einwöchigen Amerikabesuchs habe Aquino samt seiner Entourage, so Exekutivsekretär Paquito Ochoa, mit 25 Millionen Peso (zirka 416.000 Euro) nur ein Drittel der Kosten des USA-Staatsbesuchs seiner Vorgängerin Arroyo im Sommer letzten Jahres verwandt.

Korruption nimmt kein Ende

Wohlgesetzte Worte, denen indes keine Taten folgten – kontert die außerparlamentarische Opposition. So bleibe Expräsidentin Arroyo exkulpiert, wenngleich ihr vorgeworfen wird, in zahlreiche Skandale und Korruptionsaffären verstrickt gewesen zu sein und Amtsmissbrauch betrieben zu haben. Um den früheren Machenschaften dieser Lady, die heute einen Wahlbezirk ihrer Heimatprovinz Pampanga als Kongressabgeordnete vertritt, auf die Schliche zu kommen, ließ Präsident Aquino lediglich eine Wahrheitskommission bilden. Doch die kritisiert das an der staatlichen Elitehochschule University of the Philippines angesiedelte Center for People Empowerment in Governance (Cenpeg) als „zahnlos“.

Auch die unter Aquino beibehaltene Praxis, Kongressabgeordneten und Senatoren für sogenannte prioritäre Entwicklungsvorhaben (Priority Development Assistance Fund) entsprechende Projektgelder zuzuschanzen, stößt innenpolitisch auf herbe Kritik. Allein für die 278 Kongressmitglieder sollen diese Beträge von 70 auf 145 Millionen Peso pro Jahr mehr als verdoppelt werden. Da solche Gelder in der Regel dazu verwandt werden, politische Seilschaften zu schmieden beziehungsweise bei Laune zu halten, entpuppte sich des Präsidenten Korruptionsbekämpfung als kontraproduktiv.

Besonders bekannt wurde weltweit der mutige Kampf entlassener Toyota-Arbeiterinnen und -Arbeiter für ihre Wiedereinstellung rf-foto

Ermordung politischer Oppositioneller bleibt auf der Tagesordnung

In- wie ausländische Menschenrechtsorganisationen – darunter Amnesty International und Human Rights Watch – sprechen weiterhin von strukturellen Schwächen des philippinischen Rechtssystems und beklagen, dass *„außergerichtliche Hinrichtungen“* von Systemkritikern anhalten. In den ersten 100 Amtstagen Aquinos seien drei Journalisten und 16 fortschrittliche und linke Aktivisten ums Leben gekommen, wobei die Täter unerkannt entkamen. Bedenklicher noch: Die von Expräsidentin Arroyo initiierte und rigide *„Aufstandsbekämpfungsstrategie“* Oplan Bantay Laya (Operationsplan Freiheitswacht), die blutigste Strategie ihrer Art in der jüngeren Geschichte des Landes, bleibt unter Aquino intakt.

Tatenlos gegen die Ausbreitung von Krankheiten

Mitglieder des Rates für Gesundheit und Entwicklung (CHD), eine Nichtregierungsorganisation, die vorrangig Arme und Marginalisierte (immerhin etwa zwei Drittel der philippinischen Bevölkerung) kostenlos medizinisch versorgt, bemängeln, dass die Regierung nur lächerliche 0,66 Peso für den täglichen Gesundheitsdienst pro Einwohner bereitstellt und es zulässt, dass sich Krankheiten wie Dengue-Fieber rasch ausbreiten. Dr. Eleanor Jara, Geschäftsführerin des CHD, spricht in diesem Zusammenhang von einem Skandal; die meisten Erkrankten könnten sich nicht einmal eine Tablette Paracetamol leisten.

Bauernverbände im Lande beklagen unterdessen die Untätigkeit des Präsidenten in Sachen Landreform. Wenngleich diese eines der drängendsten sozialpolitischen Probleme des Inselstaates bildet, hat Aquino das Thema bislang beharrlich beschwiegen. Er selber ist Teilbesitzer der über 6.000 Hektar umfassenden Hacienda Luisita, die seinem Clan, den Cojuangcos-Aquinos, gehört und deren Chefs sich bis heute erfolgreich gegen eine Veränderung des Status quo stemmten. (…)